

**Einführungsrede von Dr. Brigitte von Savigny
zur Ausstellung von Elisabeth Zeller im Kunstverein Bahlingen a.K.
Interstellar – Eröffnung am 17.09.2017**

Die Künstlerin Elisabeth Zeller hat für diese Ausstellung drei neue Werkgruppen konzipiert. Eine davon, die Sie sofort ins Auge fassen können, ist die der großen runden Wollobjekte. Parallel zu dieser entstanden im Sommer zwei umfangreiche Serien Papierarbeiten in Mischtechnik aus denen hier im Kunstverein jeweils eine Auswahl gezeigt wird. Diese Serien Sternbilder haben der Ausstellung auch den Namen gegeben - Interstellar – zwischen den Sternen, und wenn man das Wort genau auslegt bedeutet es zwischen den Fixsternen.

Elisabeth Zeller hat in Breisach am Martin Schongauer Gymnasium das Abitur absolviert. Sie hat in Basel an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Fachhochschule Nordwestschweiz studiert und mit dem Bachelor in bildender Kunst 2015 abgeschlossen. Seither arbeitet sie in ihrem Atelier in der Nähe von Breisach als freie Künstlerin und geht einen konsequent experimentellen und konzeptuellen Weg, insbesondere im Experimentieren mit neuartigen Materialien, wie wir es hier sehen können. Nebenher belegt sie Seminare am kunstwissenschaftlichen Institut der Universität in Freiburg. In Basel ist es üblich, dass das Kunststudium durch hervorragende Studierenden-Ausstellungen begleitet wird. Sie hat seit 2013 daran teilgenommen. Die Jahresausstellung von 2014 habe ich zufällig selbst gesehen. Erwähnenswert ist jedoch die Diplomausstellung Loose Thinking von 2015, die in der Schweizer Kulturpresse viel beachtet wurde.

- Unterer Raum: An der Wand lehrende Bilder -

Sie haben vielleicht die zwei großformatigen Bilder von 2 x 1,5 m schon in der Ausstellung mit dem Titel *mit Füßen und Mimik* im Kunstforum Merdingen 2016 gesehen oder in der Gruppenausstellung *iNITIAL* im selben Jahr im Kunstverein Freiburg. Es sind Werke einer 21 teiligen Serie mit dem Titel Körperbilder, die sich mit der Figur des Menschen, seiner Bewegungen und seiner Energie auseinandersetzt. In großzügigem Duktus trägt sie Farbe auf, lässt Bestehendes durchscheinen, setzt neue Lagen darüber, beruhigte Flächen stehen neben spontanem Auftrag. (Mischtechnik auf Holzfaserplatte).

- Oberer Raum: Serien von Papierarbeiten -

Unser Blick ist nun konzentriert auf das Blatt gerichtet, auf dem sich das Zusammenspiel von Tupfen, Klecksen und Linien widerspiegelt. Es sind unterschiedlich große, oft winzige lebendige Punkte und sehr zarte Linien die sich gerade noch sichtbar formiert haben. Sie

fließen oder schweben locker über die Papierfläche, ordnen sich zu Reihen oder springen explosionsartig über das weiße Feld. Die Hand verteilte die Farbe mit der Feder schnell unter kompositorischen Erwägungen, nicht gerade blind aber eben auch nicht mit letztem Kalkül. So entfalteten sich Linienführungen und Auflösungen in viel zeichnerischer Freiheit. Sichtbar sind Spuren impulsiv dynamischer Bewegungen bis hin des Wegpustens oder Wegwischens der Farbkleckse wie es auf der Einladungskarte zu sehen ist. Es ist der Gegensatz zwischen konstruktiver Absicht und aktionistischem Zufall, der die Zeichnungen nicht nur in einer reizvollen Spannung, sondern auch in einer großen Leichtigkeit bis in den flüchtigen Augenblick erscheinen lässt. Sie protokollieren einen Aufbruch, ja in jeder Hinsicht, auch den in die neuen Stationen auf dem künstlerischen Weg.

Wenn auch die Sternbilder weit davon entfernt sind etwas zu illustrieren, wohnt ihnen doch etwas sehr Poetisches inne. Gedichte kommen in den Sinn, Huchel, Celan, Trakl, Rilke, Hebel.

In der anderen Gruppe der Papierarbeiten entstehen zunächst über ein Druckverfahren von einer Linolplatte auf Papier dunkel anmutende, gedämpft grautonige Farbfelder, die zunächst weder Malerei noch Zeichnung sind. Die feinen Graunancen entstehen durch den unterschiedlich dichten Auftrag der liquiden Farbe und durch die Verweildauer der Druckplatte auf dem Papier. Aber nicht nur die Intensität der Farbe und Dunkelheit, dicht oder entsprechend zart durchscheinend, sondern auch die innere Bewegung und Struktur wird durch den Zufall auf dem Blatt abgebildet. Diese niemals gleichmäßig verteilten Graufelder bringen unwahrscheinlich getürmte Wolkenfamilien hervor, gespenstische Oberflächen, strudelnde Biotope, nicht genau lokalisierbare Materie, oder nichts als Chaos.

Auf diese von Eigenleben erzählenden Untergründe sind silhouettenhafte Zeichen und Symbole komponiert, die je nach Farbkontrast sofort ins Auge springen. Mittels eines geschnittenen Moosgummistempels versetzen sich die eher technisch wirkenden Chiffren in entsprechender Korrespondenz zum grauen Feld in einen fernen Kosmos.

Je nach Weglassung und Fokussierung des ikonographischen Repertoires drängen sich sehr unterschiedliche Assoziationen auf, und nicht nur an die Stellung der Gestirne zueinander.

Es ist hier auch eine Art Balance zu finden, zwischen einer in den Motiven auf dem Blatt vorhandenen Emotionalität und einer eher kühl distanzierter Schilderung der Logogramme.

Interessant ist es zu sehen, wie diese Serien es erlauben, auch ein Thema in großer Gleichwertigkeit durchzuspielen und alle Möglichkeiten auszuloten.

Und wie sie jeweils auf sehr unterschiedliche Weise eine Wahrnehmung von Raum und Illusion, Zeit und Flüchtigkeit sensibilisieren.

- Unterer Raum: Objekte aus Wolle -

Um Orte, um Punkte der Konzentration geht es Elisabeth Zeller in ihrer künstlerischen Arbeit. Diese Objekte bestehen aus einer flachen, hölzernen Scheibe und darumwickelter Schafschurwolle. Wenn mal will, kann man die Wollscheiben sozusagen als Bindeglied

zwischen den Arbeiten auf Papier sehen. Ganz entgegen der vitalen Freiheit der Papierserien begegnen wir hier einer geordneten, klaren Formensprache. Von einem Zentrum aus, nämlich der ausgesparten Mitte der Scheibe, verschmelzen sternförmig angelegt Wollfäden locker miteinander, ein durch und durch plastischer Vorgang. Und eine meditative Arbeit. Neben den monochromen, einmal naturfarbenen ein andermal zartfarbenen Wollobjekten, existieren andere aus bereits gefärbten Schnüren als dreidimensionale Zeichnungen von einer beträchtlichen materiellen Eigenständigkeit. Die Farbsetzung erfolgt in einem ganz bestimmten Linienrhythmus verlaufend, der sich wiederum aus der kardierten (in dicke Kardenbänder gekämmte Wolle) Wolle herausauslotet.

Es ist nun nicht nur die Wolle, sondern auch die in Schichten modellierte Stofflichkeit samt seiner weichen Umrisse die mich an die sinnliche Präsenz von Schafen erinnert. Und wenn man einer Herde, wie die Tiere, Schafe und Lämmer, in unterschiedlicher Beziehung zueinander und zu ihrer Umgebung, stehend oder lagernd, isoliert, dicht nebeneinander oder auch zusammengerückt, nachspürt, streift man auf einem Seitenpfad dem in dieser Ausstellung dominierenden Beziehungsgeflecht.

Darüber hinaus ist das Motiv des Schafes wie kein anderes vorbelastet als Träger von Bedeutungen bis hin zu spirituellen Bezügen, beispielsweise dem Christussymbol.

Diese Wollobjekte strahlen Ruhe und Ausdauer im Sinne einer verwandelten Kraft aus.

Was nun vordergründig nach Stabilität und Kompaktheit aussieht, birgt auch etwas Fragiles und Sensibles und verweist auf den Zusammenhang zwischen allem Einzelnen, auf dass alles mit allem bestehen bleibt, wie die Konstellation der Gestirne.

Brigitte v. Savigny